

Billbrook ist mit seiner Industriefläche optisch nicht attraktiv, aber wirtschaftlich bedeutend



# Lost in Billbrook

**Billbrook** Noch hinter Rothenburgsort liegt ein Industriegebiet mit über 22.000 Beschäftigten und nur knapp 2.000 Einwohnern. Wie lebt und arbeitet es sich umgeben von Fabriken, Speditionen und Gewerbehöfen? Bernhard Jurasch, Vorsitzender von Billbrookkreis e.V., über die Verhältnisse, Versäumnisse und Vorhaben im fast vergessenen Stadtteil

► Interview & Fotos: Marco Arellano Gomes

**?** SZENE HAMBURG: Herr Jurasch, was macht Billbrook aus Ihrer Sicht besonders?

Bernhard Jurasch: Billbrook ist mit 750 Hektar Hamburgs größtes Industriegebiet, direkt nach dem Hafen. Rund 1.400 mittelständische Unternehmen sind hier ansässig und leisten einen wichtigen Beitrag zum Hamburger Wohlstand, darunter auch namhafte Konzerne wie J.J. Darboven, die Still GmbH, das Thyssen Krupp Fahrtreppenwerk und andere.

*Und wie steht es um die Einwohner Billbrooks?*

Im Vergleich zu den etwa 25.000 Beschäftigten spielen die knapp 1.500 Einwohner keine so große Rolle.

*Unseren Informationen zufolge sind es etwa 2.000 Einwohner.*

Um genau zu sein, sind es, Stand 2017, 1.398 dauerhafte Bewohner und 1.574 Menschen in öffentlicher Unterbringung, wobei Unterbringung kein Wohnen im rechtlichen Sinn ist. Das ist jedenfalls eine geringe Zahl im Vergleich zu den Menschen, die hier jeden Tag rein- und rausfahren, um zu arbeiten.

*Wie würden Sie den typischen Billbrooker beschreiben?*

Zum einen gibt es hier sehr wenige Bewohner und zum anderen haben wir kaum Berührungspunkte. Jedenfalls



# Dieser Industriestandort ist eine Geldpumpe für den Senat

in der Berzeliusstraße, und dann gibt es die alten Villen, wenn man die Bille runterfährt. Die Behausungen liegen überwiegend an den Rändern des Stadtteils. Der Kern Billbrooks ist nunmal die Industrie. Und da dürfen auch keine Wohngebäude stehen – schon aus Sicherheitsgründen. Hier gibt es Störfallbetriebe. Da ist ein Mindestabstand zu Wohnimmobilien erforderlich.

**Hamburg braucht dringend Wohnungen. Gibt es Bestrebungen, in Billbrook Wohnraum zu errichten?**

Die Begehrlichkeit, Wohnen hier irgendwie unterzubringen, und Teile der Flächen umzuwidmen, ist schon da – insbesondere auch von den Eigentümern, die eine schöne Wasserlage haben.

Aber das ist nicht in unserem Interesse und das unserer Mitglieder. Unsere Maßgabe ist, keinen Quadratzentimeter Industriegebiet für andere Zwecke umzuwidmen – darunter fällt auch das Wohnen.

**Es ist immerhin ein erklärtes Ziel der Hamburger Stadtentwicklungspolitik, Wohnen und Arbeiten zusammenzudenken.**

Arbeit und Wohnen zu verbinden – urbanes Wohnen sagt man ja dazu – trifft hier überhaupt nicht zu, weil es hier ein reiner Industriestandort ist. Das ist einfach so und soll sich auch nicht ändern. **Billbrook ist als sozialer Brennpunkt mit hoher Arbeitslosen- und Ausländerquote (13,1 und 85,4 Prozent), einem niedrigen Durchschnittseinkommen und hoher Kriminalitätsrate bekannt. Insbesondere die Berzeliusstraße geriet früher immer wieder in die Schlagzeilen.**

Es gibt sicher irgendwo mal Einbrüche, aber das war es dann auch schon. Das Flüchtlingsheim spielt in Sachen Kriminalität keine große Rolle. Die Kriminalität ist mittlerweile nicht höher, als in anderen Stadtteilen. Da hat sich viel getan.

**Die Straßen in Billbrook machen einen heruntergekommenen, vermüllten und verlassenen Eindruck. Ist das**

gibt es keine Probleme mit den Anwohnern – weder mit Flüchtlingen noch mit denen, die schon immer da sind. Die fühlen sich wohl und kommen damit klar, dass hier auch die Industrie ist. **In Medienberichten liest man, dass sich die Einwohner abgehängt und alleingelassen fühlen.**

Das trifft sowohl auf die Beschäftigten, als auch auf die Bewohner zu. Das liegt daran, dass die Infrastruktur – also Straßen-, Rad-, und Gehwege – total desolat ist. Es ist seit Jahrzehnten nichts gemacht worden. Da entsteht schonmal die Haltung: „Denen von der Stadt sind wir wohl völlig egal.“

**Wo liegen die Wohngebiete überhaupt?**

Es gibt Wohnhäuser hier am Billbrookdeich, einige

**nicht ein Armutszeugnis für einen wirtschaftlich so relevanten Stadtteil?**

Dieser Industriestandort ist eine Geldpumpe für den Senat. Durch die Produktion der Betriebe fließt viel Geld in die Haushaltskassen. Es wurde bislang aber viel zu wenig reinvestiert. Viele Straßen sind sanierungsbedürftig. Auch muss im Zuge der Digitalisierung sichergestellt werden, dass die Unternehmen flächendeckend schnelles Internet haben. Derzeit haben einige wenige Straßen Glasfaserkabel, andere die alten Kupferkabel und andere nichts.

**Es gibt auch weit und breit kein Restaurant, kein Café und keinen Supermarkt. Grünanlagen gibt es ebenfalls nicht. Wo gehen die Menschen hier denn mittags hin?**

Das ist ein ganz großes Problem. Viele Unternehmen

suchen händeringend Mitarbeiter – aber es kommen wenige zum Vorstellungsgespräch. Wer hat schon Lust, für ein Vorstellungsgespräch durch so eine marode Gegend zu spazieren? Die sagen: „Ich hab Kinder! Wo kann ich die hier in der Gegend unterbringen?“ Je qualifizierter die Bewerber sind, desto mehr muss ich den Mitarbeitern anbieten – und ich rede hier nicht nur von Geld. Wenn ich denen nicht sagen kann, ihr könnt hier eure Einkäufe schnell mal in der Mittagspause erledigen oder etwas zum Frühstück holen, dann fallen denen die Haare aus. Nicht alle Unternehmen haben eine Kantine oder freies WLAN. Das Gefühl dieser Menschen ist dann: Hier ist man abgeschnitten von der Welt. Hier erfährt man nichts mehr.

**Was sagen die Unternehmer dazu?**

Das ärgert die Unternehmen natürlich. Ein Beispiel: Wir haben hier Unternehmen, die produzieren und verkaufen ihre Produkte weltweit. Bis vor einem Jahr haben einige noch per Richtfunk kommuniziert – so wie das vor achtzig Jahren gemacht wurde. Und das mitten in Hamburg. Das muss man sich mal vorstellen!

**Wie steht es denn um die Verkehrsanbindung? Der HVV-Bus fährt gerade mal alle 30 Minuten. Da muss man schon Geduld mitbringen.**

Die Leute sollen alle mit Bahn und Bus fahren. Aber fahren sie hier mal mit Bahn oder Bus! Es hat zwar einige

Die Wohnungsunterkunft in der Berzeliusstraße bietet knapp 600 Geflüchteten Platz



Verbesserungen gegeben, wie zusätzliche Haltestellen oder die Einführung vom Shuttle-Dienst ioki, aber da ist sicher noch Luft nach oben.

**Sie erwähnten indirekt die Flüchtlingsunterkünfte in der Berzeliusstraße. Etwa 750 Geflüchtete sind hier in knallroten Unterkünften untergebracht, direkt hinter einem riesigen Industriegebiet. Ist Billbrook überhaupt geeignet, um Geflüchtete unterzubringen?**

Nein. Deshalb waren alle dagegen, wir auch. Natürlich können wir nicht dafür sein, dass in einem Industriegebiet

entsprechend verteilt. Sie sollen nicht so lange da bleiben. Aber es läuft ja mehr oder weniger problemlos ab – mit den üblichen Nebenerscheinungen, die da eben so sind. **Was ist eigentlich aus dem Konzept „Stromaufwärts an Elbe und Bille“ geworden, das zum Ziel hat, die Entwicklungspotenziale des Hamburger Ostens auszuschöpfen und Billbrook wieder zu einem Magneten für moderne Industrieunternehmen werden zu lassen?**

Das Konzept wurde vor etwa fünf Jahren unter Bürgermeister Olaf Scholz auf

**und Produktionswirtschaft am Tiefstackkanal“ die Rede. Von einer „Industriearchitektur“, die das Bild des Stadtteils prägen soll. Von Hauptverkehrsadern, die zu „Industrieboulevards“ aufgewertet werden sollen. Klingt irgendwie nach peppigen Marketingbegriffen. Steckt denn wirklich etwas dahinter?**

Das ist definitiv kein Marketing-Gag, wobei ein Industrieboulevard nicht gewollt ist. Wir haben hier zum Beispiel die Industriekanäle. Die werden zum Großteil nicht genutzt. Die verschlickten. Sie sind gerade noch bei Hochwasser befahrbar. Wir sind schon lange dafür, dass wir einen Teil der Kanäle zumachen und Industrieflächen oder anderer Nutzung zuführen. Das könnte man dann auch als Freizeitanlagen für die Mitarbeiter nutzen. Und die Einwohner hätten ebenfalls was davon. Auch sogenannte Straßenpausen sind mit eingebracht worden. Das sind begrünte Straßenabschnitte, in denen man mal eine Cola mitnimmt und eine schmökern kann. Es muss nur gemacht werden.

**Sind Sie zuversichtlich, dass bald eine Entscheidung gefällt wird?**

Ich hoffe und gehe davon aus, dass, wenn der neu gewählte Senat sich zusammengefunden hat, dieses Konzept wieder aus der Schublade geholt und verabschiedet wird. Und wenn nur entschieden wird: „Wir machen das nicht“. Das ist ja auch eine Aussage. **Halten Sie ein solches Szenario für wahrscheinlich?**

Ich halte es vor allem für extrem wichtig, dass es gemacht wird. Es ist wichtig,

den Weg gebracht. Daraufhin wurde eine Projektgruppe installiert, mit allen beteiligten Verbänden und Organisationen wie der HIW Hamburg Invest, der Handelskammer, der Handwerkskammer, dem Industrieverband und sämtlichen relevanten Behörden mit ihren Fachabteilungen. Unternehmen wurden befragt, wo Probleme und Erfordernisse sind. Workshops wurden durchgeführt, öffentliche Veranstaltungen gehalten. Für alle Probleme wurden mögliche Lösungen erarbeitet, sodass es auch aus behördlicher Sicht keinerlei Einwände gab. Am Ende ist ein ca. 500-seitiges Papier entstanden. Dieses wurde auf etwa 50 Seiten als „Extrakt“ zusammengefasst und dem Senat zum Entscheiden vorgelegt. Und da liegt es seit gut einem Jahr.

**In dem Konzept ist von einem „Zentrum für die Kreativ-**



Bernhard Jurasch arbeitet seit knapp 20 Jahren als Personalmanager für namhafte Unternehmen aus Hamburg und Umgebung und engagiert sich als erster Vorsitzender des Vorstands ehrenamtlich beim Billbrookkreis e.V., der seit 23 Jahren die Interessen der Unternehmen aus Hamburg-Billbrook und Rothenburgsort vertritt.

dass man den Unternehmen, die hier sind, auch eine Perspektive gibt, hier zu bleiben und nicht wegzugehen. Man verschenkt sonst das Potenzial, weitere interessante Arbeitgeber zu gewinnen. Für die Stadt ist es aus Gründen der Gewerbesteuer wichtig, hochwertige Arbeitsplätze mit hochwertigen Firmen zu kriegen. Die Umgebung ist aber, wie sie bereits andeuteten, nicht sehr attraktiv. Versuchen Sie mal, Leute hierher zu kriegen, die die Alternative haben, zum Beispiel in der Hafencity zu arbeiten. Deshalb hat man ja gesagt, man muss das ganze Gebiet attraktiv für die Menschen machen. Denn der Wettbewerb um Fachkräfte ist in vollem Gange und wird in Zukunft an Brisanz zunehmen. Es geht um viele Kleinigkeiten, die in der Summe aber den Unterschied machen. Letztendlich kommt die Modernisierung des Industriestandorts Billbrook/Rothenburgsort nicht nur den Unternehmen zu Gute, sondern auch den Mitarbeitern und, das sollte nicht vergessen werden, den Bewohnern. **Eine letzte Frage noch: Wovor haben Sie mehr Angst? Vor der asiatischen Hornisse, die erstmals hier in Billbrook entdeckt wurde, oder davor, dass die sozialen Missstände in Billbrook wieder größer werden?**

Also, vor der asiatischen Hornisse habe ich keine Angst. Ich habe mehr Angst, dass sich nichts tut. ●



Schienen führen mitten durch Billbrook zu den Industriehöfen

Menschen wohnen – ob es sich nun um Geflüchtete handelt oder nicht. Uns hat man damals aber erklärt, es muss schnell gehandelt werden und es gäbe keine anderen Flächen, um die Menschen unterzubringen. Deshalb haben wir gesagt: Ok, wir finden es nicht gut, aber wir tragen es mit. In der Hoffnung, dass das dann nach zehn Jahren wieder wekommt. Für diesen Zeitraum ist das ja geplant. **Haben die Geflüchtete nicht Probleme, einkaufen zu gehen, so ganz ohne Supermarkt?**

Naja, die haben ja eine Bushaltestelle. Und Billstedt ist ja nicht weit. Das liegt vielleicht 20 Minuten entfernt. **Ein bisschen weit für einen Einkauf, oder?**

Die Menschen kommen da schon weg, so ist das nicht. Und es ist ja auch ein Erstaufnahmehafen. Da kommen sie rein und dann werden sie ja



Direkt an der Bille wohnen einige der knapp 2.000 Einwohner Billbrooks (links im Bild)